

**Aus:
Informationen zur Schleswig-Holsteinischen
Zeitgeschichte.
H. 46, Herbst 2005.**

Volkstrauertag - einmal anders

Gedenkwanderung zu Stätten des NS-Terrors

Etwa dreißig Bürger trafen sich am Volkstrauertag zum frühen Nachmittag an der KZ-Gedenkstätte Springhirsch, um anschließend quer durch das Gelände des Truppenübungsplatzes der Bundeswehr zur Gräberstätte Moorkaten zu wandern. Die Vorsitzende des Trägervereins, Uta Körby, begrüßte die Teilnehmer, stellte ihnen kurz die KZ-Gedenkstätte vor und lud sie ein, nach Rückkehr von der Wanderung das Dokumentenhaus zu besuchen und sich die darin befindliche Ausstellung anzusehen. Dr. Gerhard Hoch und Jürgen Gill vom Vorstand des Trägervereins führten die Teilnehmer durch den herbstlichen Wald und die weite Landschaft des Bundeswehrübungsgebietes.

Der Trägerverein hatte vom Standortältesten der Bundeswehr in Boostedt eine Route durch das

Gebiet vorgeschlagen bekommen. Eine knappe Stunde lang führte der Weg durch den herbstlichen Kiefern-, Eichen-, und Birkenwald mit dem lebendigen Unterholz und den deutlichen Wühlspuren von Wildschweinen und dann schließlich am Waldrand entlang, der einen Blick auf ein riesiges, flaches und offenes Gelände zuließ, dessen Ausmaß die Teilnehmer in Erstaunen versetzte.

Am Südrande dieses weiten Areals befand sich damals die Start- und Landebahn des Kaltenkirchener Militärflugplatzes, den die KZ-Häftlinge des Außenlagers in Springhirsch während der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges ausbauen mussten. Von der eigentlichen Start- und Landebahn selber ist heute nichts mehr zu sehen, aber sie zeichnet sich noch deutlich durch den Zuschnitt der von Wäl-



Hinrichtungsstätte von Fred Güttner am ehemaligen Pumpenhaus

Fläche ab, die den ehemaligen Verlauf erahnen lässt. Die Bundeswehr trägt sich mit dem Gedanken, bis zum Jahre 2008 den Truppenübungsplatz aufzugeben, dessen nördlicher Teil zum Gemeindegebiet von Nützen und dessen größter südliche Teil zum Stadtgebiet von Kaltenkirchen gehört. Die wandernden Teilnehmer waren sich darin einig, dass sich hier einmal ein wertvolles Naherholungsgebiet entwickeln könnte. Die Stadt Kaltenkirchen, mit der der Trägerverein diesbezüglich Kontakt aufgenommen hat, wird, wie der Bürgermeister versprach, ihre Planungshoheit entsprechend in die Waagschale werfen.

124

An der Gräberstätte Moorkaten, die von der Stadt Kaltenkirchen gepflegt wird, zündeten die Teilnehmer Windlichter an und stellten sie an den Grabstellen ab. Dr. Hoch berichtete über die hier bestatteten Toten. Ab 1941 wurde an dieser Stelle ein Massengrab für die unzähligen verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen angelegt. Die Kriegsgefangenen waren im „Erweiterten Krankenrevier des Stammlagers X A Schleswig, Zweiglager Heidkaten“, im Volksmund „Russenslager“ genannt, gestorben, das bis gegen Ende 1943 existierte, ehe es nach Gudendorf (Dithmarschen) verlegt wurde. Und hierher brachte vom Sommer 1944 bis zum

Frühjahr 1945 das Beerdigungskommando des KZ-Außenlagers Kaltenkirchen die verstorbenen KZ-Häftlinge. Das Beerdigungskommando wurde angeführt vom französischen KZ-Häftling Richard Tackx, der seinen verstorbenen französischen Kameraden illegalerweise Erkennungsmarken mit ins Grab legte. Er überlebte und sorgte 1951 dafür, dass sehr viele Tote bei einer Exhumierung, die weitgehend von der deutschen Öffentlichkeit unbemerkt stattfand, identifiziert und in die französische Heimat übergeführt werden konnten. Erst 1976 erhielt die Gräberstätte ihre heutige würdige Gestalt und war noch bis in die achtziger Jahre verschleiert „Kriegsgräberstätte“ genannt worden. Heute steht auf dem Hinweisschild an der Straße richtigerweise „Gräberstätte für sowjetische Kriegsgefangene und KZ-Opfer“, obwohl am Eingang der Zuwegung zur Gräberstätte noch heute eine alte Marmortafel die ursprünglich vernebelnde Bezeichnung führt. Da sie aber Zeugnis ablegt von der Vergesslichkeitsstrategie der bundesrepublikanischen Gesellschaft nach dem Kriege, sollte sie als ein zeitgeschichtliches Dokument erhalten bleiben.

Anschließend bewegten sich die Teilnehmer durch den Wald zur nahegelegenen Hinrichtungsstätte Fred Güttner. Neben der alten Wasserpumpstation, die das dama-

tember 1941 der 22-jährige Unteroffizier Fred Güttner hingerichtet. Er hatte in den Trümmern eines zerstörten Hauses in Rostock eine intakte Schreibmaschine gefunden und an sich genommen. Dabei war er beobachtet und — wie hunderttausendfach im Reich geschehen — von einem Mitbürger denunziert worden. Das Kriegsgericht Luftgau XI Hamburg verurteilte ihn daraufhin zum Tode. Zwölf Kameraden der Unteroffiziers-Lehrkompanie der Sanitätsausbildungsabteilung der Luftwaffe XI Kaltenkirchen vollstreckten das Urteil mit einer Gewehrsalve.

Dr. Gerhard Hoch berichtete von dieser unverhältnismäßig strengen Bestrafung des jungen Mannes, der hier neben dem Pumpenhaus, von dem noch Reste zu sehen sind, erschossen worden war. Den Eltern in Südwestdeutschland hatte man mitgeteilt, dass ihr Sohn bei einem Bombenangriff der Alliierten ums Leben gekommen sei. Zunächst war Fred Güttner auf dem Kaltenkirchener Friedhof beigesetzt worden. Nach dem Krieg wurden seine Überreste in die südwestdeutsche Heimatgemeinde übergeführt. Heute fehlt an seinem Grab jeglicher Hinweis auf die wahre Todesursache. Nichts erinnert dort mehr an sein wirkliches Schicksal. Danach gingen die Teilnehmer den Weg zur Gedenkstätte zurück. Sie berichteten einstimmig, einen sehr intensiven und denkwürdigen Nachmittag erlebt zu haben. **Jürgen Gill**

125